

Einleitung zum Sammelband – Sprache und soziale Ordnung

Sarah Torres Cajo, Katja Arens

Der vorliegende Sammelband beinhaltet Beiträge, die sich qualitativ und korpusbasiert mit der Beschreibung verschiedener sozialer Praktiken auseinandersetzen, die zur Herstellung der gesellschaftlichen Wirklichkeit beitragen. Sie bedienen sich dabei den Methoden der Gesprächs- und/oder Gattungsanalyse und stützen sich auf authentische Daten sowohl aus klassischer Face-to-Face-Interaktion als auch aus medial vermittelter Kommunikation durch Facebook, WhatsApp und YouTube. Eine kurze Einführung in die Themenbereiche der Herstellung sozialer Ordnung, der (kommunikativen und sprachlichen) Praxistheorie sowie in den methodischen Hintergrund der ethnographischen Gesprächsanalyse und der Analyse kommunikativer Gattungen soll als theoretischer Rahmen für die hier zusammengetragenen Aufsätze dienen.

Soziale Wirklichkeit wird im alltäglichen gesellschaftlichen Miteinander erzeugt, wobei Sprache und das kommunikative Handeln als essenzielle Bestandteile der Gesellschaft eine bedeutende Rolle spielen (vgl. u.a. Berger/Luckmann 1966; Luckmann 1986). Diese Erkenntnis spiegelt sich auch in der Sprachwissenschaft der letzten Jahrzehnte wider: Eine interaktional ausgerichtete Linguistik (vgl. Selting/Couper-Kuhlen 2000) setzt es sich zur Aufgabe, Sprache in ihrem Verwendungszusammenhang – unter anderem im alltäglichen Miteinander – hinsichtlich ihrer Form und Funktion zu untersuchen. Eine methodische Möglichkeit, die Facetten, Strukturen und Variationen gesprochener und geschriebener Sprache hinsichtlich ihrer Verfestigungsgrade zu untersuchen, bietet die Gattungsanalyse (Luckmann 1986; Günthner/Knoblauch 1994).

In Anlehnung an die Arbeiten von Bachtin (1934) und Vološinov (1929) entwickelte die Sprachwissenschaft die Analyse kommunikativer Gattungen als methodisches Handwerkszeug zur Beschreibung verfestigter mündlicher und schriftlicher Alltagsinteraktionen, die den Kommunikationsprozess insofern erleichtern, als die Interagierenden durch die ihnen bekannten Strukturen in ihrer Synchronisation und Koordination der Interaktionssituation

entlastet werden (vgl. Günthner 1995). Der Begriff „Gattung“ referiert hierbei auf die stark strukturierten kommunikativen Formen (Knoblauch 2013: 39). Eng verbunden mit dem Kontext-Begriff umfasst die Frage nach der kommunikativen Gattung die sozialen, gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen, unter denen Gespräche ablaufen. Woher wissen Interagierende beispielsweise, dass sie sich gerade in einer Yoga-Stunde befinden und nicht in einem Gassigespräch? Wie wird dieses Wissen sprachlich markiert und die Gattung somit reflexiv hergestellt?

Gattungen bieten sozial verfestigte Muster zur Lösung solcher rekurrent auftretenden, sozial und interaktiv relevanten Probleme (Luckmann 1986), die es den Interagierenden erlauben, auf ein in ihrem kulturellen System bereits vorhandenes Repertoire an sprachlichen Mustern zurückzugreifen und nicht jede Sequenz spontan und neu formulieren zu müssen (vgl. Günthner 1995). Analog zur reflexiven Konstruktion der sozialen Wirklichkeit durch Sprache sind auch Gattungen keinesfalls losgelöst von der Interaktion, sondern vielmehr im Sprechen selbst und damit von den Interagierenden erzeugte, sozial vorgeprägte und ritualisierte Handlungsmuster. Kommunikative Gattungen manifestieren sich auf drei Ebenen: der Binnenstruktur, die alle verbalen und non-verbalen Zeichensysteme innerhalb des Gesprächs umfasst; der u.a. räumliche Gegebenheiten oder Teilnehmerkonstellationen umfassenden Außenstruktur (vgl. Luckmann 1986) sowie der situativen Realisierungsebene, auf welcher der konkrete sequenzielle Aufbau der Gattung in der Interaktion verortet wird (Günthner/Knoblauch 1994). Hierbei muss erwähnt sein, dass es sich um eine rein analytische Trennung der Ebenen handelt und Gattungen keinesfalls aus drei getrennten Komponenten bestehen (Imo 2013).

Im Sinne eines praxistheoretischen Ansatzes¹ (u.a. Schatzki 1996; Reckwitz 2003, 2004) können diese verfestigten Muster als soziale Praktiken gesehen werden. Schatzki (1996: 89) beschreibt soziale Praktik als

¹ Es handelt sich hierbei nicht um die eine Praxistheorie, sondern vielmehr um viele Ansätze zum gleichen Problemfeld. Reckwitz (2004) geht explizit auf die theoretischen Differenzen verschiedener VertreterInnen ein und konstatiert die Frage, „was das Grundmerkmal der Logik der Praxis ist“ als „Kernproblem für die Profilbildung der Praxistheorien“ (Reckwitz 2004: 46). Auch Deppermann/Feilke/Linke (2016: 3) betonen, dass es trotz seiner vielzähligen Rezeption in verschiedenen Wissenschaftszweigen keine einheitliche Definition des Praktikenbegriffs gibt. Da sich diese soziologischen Diskussionen an dieser Stelle nicht umfassend beschreiben lassen, begnügen wir uns hier damit, die Problematik zu erwähnen, doch weitestgehend auszuklammern.

„temporally unfolding and spatially dispersed nexus of doings and sayings“, der routinisiert und auf spezifischem Wissen der Akteure basierend immer wieder neu hervorgebracht wird (Reckwitz 2004: 43). Praktiken werden (ganz ähnlich wie kommunikative Gattungen) analog zu Berger/Luckmann (1966) als in ihrer Routinisierung und Reflexivität im gesellschaftlichen Handeln verfestigt gesehen, während sie die Ordnung gleichzeitig herstellen (vgl. Schatzki 1996: 89; Reckwitz 2004; Deppermann/Feilke/Linke 2016: 5ff.). Die Ausführung sozialer Praktiken ist nicht auf Sprache beschränkt, sondern sie „besteht aus bestimmten routinisierten Bewegungen und Aktivitäten des Körpers“ (Reckwitz 2003: 290, Herv. i.O.). Dabei ist das Soziale im praktischen Wissen verankert (inkorporiert), aufgrund dessen Handelnde die (soziale) Ordnung bearbeiten (im Sinne einer *performance*) (Reckwitz 2003: 290f., 2004).²

Deppermann/Feilke/Linke (2016: 13) fassen Praktiken aus linguistischer Perspektive als „kontextbezogene Einsatzroutinen von beobachtbaren, formbezogenen beschreibbaren Ressourcen“ und setzen sie damit nicht (wie häufig in der Soziologie) synonym zu Handlungen. Sie unterscheiden drei unterschiedlich weit gefasste Praktikenbegriffe, wobei sie vom *superstrukturell-handlungsfeldbezogenen Praktikenbegriff* als handlungsbasiertem ausgedehnten Begriff ausgehend enger gefasste Begriffe definieren: (i) den *makrostrukturell-gattungstheoretischen Praktikenbegriff* als „semiotische, interaktive Großformen des Sprachgebrauchs“ (Deppermann/Feilke/Linke 2016: 12) sowie (ii) den eng gefassten *mikrostrukturell-konversationsanalytischen Praktikenbegriff*, den sie auf multimodale Ressourcen bezogen definieren.

Sprachliche bzw. kommunikative soziale Praktiken werden also zusammenfassend als relevante Konstituenten sozialer Wirklichkeit gesehen, die sowohl mikrostrukturell Ordnung im Gespräch als auch makrostrukturell soziale Ordnung im Gesamten (im Sinne kommunikativer Gattungen) durch ihre repetitive und routinisierte Nutzung reflexiv herstellen. (Sprachliche) Muster werden von den Mitgliedern einer Gesellschaft erlernt, um in entsprechenden Situationen auf sie zurückgreifen und so den

² „Wissen erscheint hier als ein Konglomerat von kontingenten Sinnmustern, die auf kulturspezifische Weise alltägliche Sinnzuschreibungen und somit ein Verstehen ermöglichen wie regulieren, somit als notwendige Bedingung des Handelns wie des Sozialen“ (Reckwitz 2004: 42).

Kommunikationsprozess erleichtern zu können. Berger/Luckmann (1966) nennen dies die Habitualisierung und Institutionalisierung gesellschaftlichen Handelns. Keller/Knoblauch/Reichertz (2013: 17) sprechen in diesem Zusammenhang von kommunikativen Konstruktionen, die in kommunikativen Handlungen subsumiert werden und deren typische Formen die Spezifik der gesellschaftlichen Ordnung erzeugen.³

Die aus der Ethnomethodologie (Garfinkel 1967) hervorgegangene klassische Konversationsanalyse legt ebendiese Reflexivität zur Herstellung von Ordnung als eine ihrer Prämissen fest (vgl. z.B. Schegloff 1968; Schegloff/Sacks 1973; Sacks/Schegloff/Jefferson 1974). Aufgabe der Konversationsanalyse ist es, durch detaillierte sequenzielle Analysen gesprochensprachlicher Daten kommunikative Verfahren und sprachliche Handlungsmuster in der Interaktion aufzudecken. Sie zeichnet sich besonders durch ihren naturalistischen Empiriebegriff sowie durch einen stark rekonstruktivistischen Ansatz aus (Deppermann 2000). Weiterhin zählen zu den methodischen Prämissen der Konversationsanalyse Handlungscharakter, Methodizität, Sequenzialität sowie Interaktivität. Dabei steht u.a. das *display*-Konzept im Zentrum, welches davon ausgeht, dass die Teilnehmenden einer Interaktion die für sie wichtigen Aspekte in der Situation relevant setzen und so den Sinn als solchen herstellen, was sich anschließend am Gespräch selbst ablesen lässt (Sacks/Schegloff/Jefferson 1974; Deppermann 2000).

Das heißt u.a., dass kein externes Wissen in der Analyse authentischer Gesprächsdaten eingebracht werden darf. Deppermann (2000) plädiert allerdings für den Einbezug von Kontextwissen zugunsten einer hinreichenden Analyse des Gesprächsmaterials: Er argumentiert, dass es sowohl für die Interpretation des Gesprächs durch die Teilnehmenden als auch durch die AnalytikerInnen externen Wissens bedarf, da jedes Verstehen auf (Vor-)Wissen beruht, ohne das sprachliche Handlungen nicht gedeutet werden können – sei es, dass es sich hierbei um die Sprachkenntnisse der Interagierenden (und AnalytikerInnen), um sozial konventionalisierte Kommunikationsregeln oder um „*knowing how* Wissen“ (Reckwitz 2004: 43, Herv. i.O.) handelt, das die Interagierenden in die Situation einbringen (vgl. Deppermann 2000).

³ Für einen eingehenden Blick auf kommunikative Konstruktionen bzw. den kommunikativen Konstruktivismus siehe Keller/Knoblauch/Reichertz (2013).

Zu den Beiträgen

Inga Napierala befasst sich mit der Realisierung von sprachlichen Instruktionen in selbst erhobenen, deutschsprachigen Vinyasa-Yogastunden. Dabei nimmt sie auch den institutionellen Kontext der Gattung in den Blick und untersucht drei sprachliche Ausführungen von Instruktionen. **Janina Lohmeier** untersucht die „die Frage ist“-Phrase als Projektorkonstruktion im gesprochenen Deutsch, wofür sie auf Daten der linguistischen Audiodatenbank (lAuDa³) der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster zurückgreift, die insgesamt Zugriff auf 675 Gesprächstranskripte unterschiedlicher Natur bietet. Sie bezieht sich hierbei auf die Theorien der Projektionen und Retraktionen und differenziert zwischen vier Ausprägungsformen der Phrase „die Frage ist“. **Sarah Torres Cajo** befasst sich mit der Mensch-Tier-Interaktion in selbst erhobenen Gassigesprächen. Dabei stellt sie das spezifische Adressierungsverhalten während der Interaktion zwischen Mensch und Hund als soziale Praxis innerhalb der Gattung heraus.

Der Beitrag von **Philipp Wienes** bildet den Übergang von der Analyse reiner Face-to-Face-Interaktion hin zu medial übertragenen Daten. Er betrachtet den über YouTube übertragenen Pferde-Galopprenn-Live-Kommentar als kommunikative Gattung und orientiert sich dabei an der Phasenstruktur, die das Rennen selbst vorgibt. Auch die Daten von **Marius Graf** speisen sich aus dem Videoportal YouTube: In seiner multimodal-gesprächsanalytischen Betrachtung der redebegleitenden Geste *Air Quotes* bedient er sich des YouTube-Formats „Shore, Stein, Papier“ und betrachtet die verschiedenen Funktionen im Gespräch.

Katja Arens beschäftigt sich mit medial-schriftlichen Daten aus dem sozialen Netzwerk Facebook und legt den Fokus dabei auf Bild-Makros in der Facebook-Interaktion. Sie untersucht die Text-Bild-Relation dieser multimodalen Kommunikate und betrachtet ihre interaktive Aushandlung in Form von Kommentaren, wobei sie die Funktion von Bild-Makros als kommunikative Quelle für die nachfolgende Interaktion herausstellt. **Nathalie Bauer, Kerstin Holla, Stefanie Westhues** und **Patricia Wiemer** untersuchen ebenfalls Daten aus dem Netzwerk Facebook und widmen sich dem Phänomen des Shitstorms unter den Aspekten der Streitkommunikation, wobei sie zwei zentrale Interaktionsprofile innerhalb solcher Entrüs-

tungsstürme herausstellen. Den Abschluss des Bandes bildet der Beitrag von **Timo Schürmann**, dessen Datengrundlage sich aus niederdeutschen WhatsApp-Nachrichten einer norddeutschen L1-Niederdeutschgruppe speist. Er nimmt dabei die Scherzkommunikation innerhalb der familiären Interaktion in den Blick und bringt die Theorien des konversationellen Humors mit schriftbasierten Daten zusammen.

Dieser Sammelband vereint Untersuchungen zu unterschiedlichen sozialen Praktiken in verschiedenen kommunikativen Umfeldern und trägt somit zur Erforschung des Zusammenhangs zwischen Sprache und sozialer Ordnung bei.

Literatur

- Bachtin, Mikhail (1934): The Problem of Speech Genres. In: Emerson, Caryl / Holquist, Michael (Hg.): Speech Genres and other Essays. Austin: University of Texas Press. S. 60-102.
- Berger, Peter / Luckmann, Thomas (1966): The Social Constuction of Reality. A Treatise in the Sociology of Knowledge. London: Penguin Books.
- Bergmann, Jörg (1981): Ethnomethodologische Konversationsanalyse. In: Schröder, Peter / Steger, Hugo (Hg.): Dialogforschung. Jahrbuch 1980 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf: Schwann. S. 9-51.
- Deppermann, Arnulf (2000): Ethnographische Gesprächsanalyse. Zu Nutzen und Notwendigkeit von Ethnographie für die Konversationsanalyse. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 1. S. 96-124. [online abrufbar unter www.gespraechsforschung-osz.de].
- Deppermann, Arnulf / Feilke, Helmut / Linke, Angelika (2016): Sprachliche und kommunikative Praktiken: Eine Annäherung aus linguistischer Sicht. In: Deppermann, Arnulf / Feilke, Helmut / Linke, Angelika (Hg.): Sprachliche und kommunikative Praktiken. Jahrbuch 2015 des Instituts für Deutsche Sprache. Berlin: de Gruyter.
- Garfinkel, Harold (1967): Studies in ethnomethodology. Englewood Cliffs: Prentice Hall.
- Günthner, Susanne (1995): Gattungen in der sozialen Praxis. Die Analyse ‚kommunikativer Gattungen‘ als Textsorten mündlicher Kommunikation. In: Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis und Dokumentation 23. S. 193-218.

- Günthner, Susanne / Knoblauch, Hubert (1994): 'Forms are the food of faith'. Gattungen als Muster kommunikativen Handelns. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 4. S. 281-308.
- Imo, Wolfgang (2013): Sprache in Interaktion: Analysemethoden und Untersuchungsfelder. Berlin: de Gruyter.
- Keller, Reiner / Knoblauch, Hubert / Reichertz, Jo (Hg.) (2013): Kommunikativer Konstruktivismus. Theoretische und empirische Arbeiten zu einem neuen wissenssoziologischen Ansatz. Wiesbaden: Springer.
- Knoblauch, Hubert (2013): Grundbegriffe und Aufgaben des kommunikativen Konstruktivismus. In: Keller, Reiner / Knoblauch, Hubert / Reichertz, Jo (Hg.): Kommunikativer Konstruktivismus. Theoretische und empirische Arbeiten zu einem neuen wissenssoziologischen Ansatz. Wiesbaden: Springer. S. 25-47.
- Luckmann, Thomas (1986): Grundlagen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 27. S. 191-211.
- Reckwitz, Andreas (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken: Eine sozialtheoretische Perspektive. In: Zeitschrift für Soziologie 32(4). S. 282-301.
- Reckwitz, Andreas (2004): Die Reproduktion und die Subversion sozialer Praktiken. Zugleich ein Kommentar zu Pierre Bourdieu und Judith Butler. In: Hörning, Karl (Hg.): Doing Culture. Zum Begriff der Praxis in der gegenwärtigen soziologischen Theorie. Bielefeld: transcript. S. 40-54.
- Schatzki, Theodore (1996): Social Practices. A Wittgensteinian approach to human activity and the social. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schegloff, Emanuel (1968): Sequencing in conversational openings. In: American Anthropologist 70. S. 1075-1095.
- Schegloff, Emanuel / Sacks, Harvey (1973): Opening up closings. In: Semiotica 8. S. 289-327.
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel / Jefferson, Gail (1974): A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation. In: Language 50(4/1). S. 696-735.
- Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2000): Argumente für die Entwicklung einer 'interaktionalen Linguistik'. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 1. S. 76-95. [online abrufbar unter www.gespraechsforschung-osz.de].
- Vološinov, Valentin (1929): Marxismus und Sprachphilosophie. Frankfurt a.M.: Ullstein.